IV. Quartal-Heft. 1916. Neue Folge, Jahrg. 6.

Studien und Mitteilungen

:: :: zur Geschichte des :: ::
Benediktinerordens
:: :: und seiner Zweige :: ::

Der ganzen Reihe Band 37.

Unter Mitwirkung von Abt Willibald Hauthaler,
P. Gregor Reitlechner und P. Blasius Huemer
redigiert von P. Josef Strasser
im Stift St. Peter in Salzburg.

Druck und Verlag von Anton Pustet in Salzburg.

Kleine Mitteilungen.

Der Mönch Gutolf von Heiligenkreuz und seine Werke.

Eine eigentümliche Erscheinung unter den Schriftstellern des Cisterzienserordens ist der Mönch Gutolf von Heiligenkreuz. Schon der Name ist beachtenswert, da er äußerst selten ist und in Förstemanns „Altdeutschem Namenbuch“ nur in den Formen Guadulf, Cuatolf, Guodolf und Cuotolf bezeugt ist. (I² S. 663.)

Ueber die Lebensumstände Gutolfs fehlen uns sichere Nachrichten fast vollständig. Wir wissen nur, daß er in mehreren mittelalterlichen Urkunden als Zeuge angeführt ist und aus den Zeitangaben darin ist es einigermaßen möglich, die Dauer seines Lebens zu bestimmen. So bestätigt er im Jahre 1284 am Tage der seligen Jungfrau Lucia (13. Dezember) eine Schenkung des Wulfing von Arnstein an das Stift Heiligenkreuz[1] und am 8. Juli 1285 die Verpfändung eines Mansen zu Gunthardsdorf durch Wulfings Witwe Gertrud.[2] In beiden Schriftstücken nennt er sich frater und ist im ersten nach dem Prior Heinrich, dem cantor Erchenger und dem camerarius Heinrich, im zweiten nach dem Prior Heinrich und dem cellerarius Rapoto unterschrieben, woraus wir entnehmen können, daß er zu dieser Zeit eine angesehene Stellung im Kloster inne hatte. Auch in den Passauer Traditionsbüchern, Authentica Episcopatus Pataviensis, begegnet uns Gutolf von Heiligenkreuz.[3]

Am 31. August 1265 bezeugt er mit dem Frater Philipp im Minoritenkloster in Wien eine Urkunde, durch die Ulrich, Protonotar König Ottokars von Böhmen, die Schlichtung eines Zwistes zwischen dem Stifte Schotten in Wien und dem Wiener Pfarrer Gerhard bis zur Ankunft Ottokars aufschiebt. Schließlich erscheint Gutolf mit dem erwähnten Frater Philipp als Zeuge in einem Schriftstück, durch das Rudegerus de Radawe, miles et ministerialis illustris ducis Austrie et Styrie, am 27. Juli des Jahres 1267 dem Pfarrer Gerhard ein Grundstück für den Bau einer Kirche schenkt.

---

[1] Fontes rer. Austr., Dipl. et acta, 11. Band, Wien 1856; Joh. Nep. Weis, Urkunden des Cisterzienserstiftes Heiligenkreuz, S. 239.

[2] Fontes rer. Austr., Dipl. et acta usw. S. 244.

[3] Anton E. Schönbach, Ueber Gutolf von Heiligenkreuz. Untersuchungen und Texte, Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften, Wien 1904, 150. Band, S. 37–38.

Außer den genannten Urkunden beschäftigt sich mit Gutolf von Heiligenkreuz nur noch die Lebensbeschreibung der Klausnerin Wilbirgis, die »Vita Wilbirgis«, die der Propst Einwic von St. Florian geschrieben hat.[4] Darin ist Gutolf Zeuge der Verwandlung von Wasser in Wein durch die Klausnerin. Er wird gerühmt als tüchtiger Redner und Prediger, sowie als Mann, der bei seinen Ordensbrüdern überaus beliebt war und beim Volke in hoher Achtung stand. Es heißt auch von ihm, daß er einmal Abt von Marienberg in Ungarn war, jedoch auf diese Würde verzichtete und als einfacher Mönch wieder in sein Kloster zurückkehrte.

Dies ist alles, was wir aus den Quellen über den Mönch Gutolf wissen. Einige kleine Züge aus seinem Leben ergeben sich noch aus seinen bis jetzt bekannten Schriften.

1. Der »Tractatus de ordine judiciario« (Handschrift 137 des Stiftes Lilienfeld und 1737 der Hofbibliothek zu Wien) ist eine Abhandlung über einige Punkte des Kirchenrechts.[5]

2. Auf Bitten seines Ordensgenossen Rapoto, der 1287 als Abt in das Cisterzienserkloster Baumgartenberg berufen wurde, dichtete Gutolf den »Dialogus S. Agnetis Virginis et martyris cum quodam monacho Cisterciensis ordinis«. Das Gedicht besteht aus 443 leoninischen Versen und behandelt in Gesprächsform das Leben der hl. Agnes, wobei die Vita S. Agnetis der Acta Sanctorum Boll., die fälschlich dem hl. Ambrosius zugeschrieben wird, als Vorlage diente. Die Schrift ist uns in der Handschrift 300 der Heiligenkreuzer Stiftsbibliothek erhalten.[6]

3. In dieser findet sich noch ein anderes Werk Gutolfs, nämlich das »Opus de cognoscendi accentibus.« Darin hat er das 18. und 19. Kapitel seiner Grammatik, die von den Akzenten und vom Versmaß handeln, im engen Anschluß an das Doctrinale puerorum des Minoriten Alexander de Villa Dei für die Schüler der Stiftsschule zu Heiligenkreuz in 628 leoninische Sechsfüßer gekleidet.[7]

4. Ebenfalls in Versen (1830 ziemlich schwülstigen Hexametern) ist die Lebensbeschreibung des hl. Bernhard von Clair-

---

[4] P. Bernard Pez, Triumphus castitatis seu acta et mirabilis vita venerabilis Wilburgis virginis in inclyta D. Floriani Ord. Can. Reg. S. Aug. Canonia professae ac quadraginta et uno annis reclusae. Augustae 1715; P. Bernard Pez, Scriptores rer. Austriacarum, Tom. II, p. 246–248.

[5] Schönbach, Ueber Gutolf a. a. O. S. 54–59; Chrysostomus Hanthaler, Fasti Campililienses, tom. II, pars I, p. 147; P. Florian Watzl, Die Cisterzienser von Heiligenkreuz, Graz 1898, S. 10; Xenia Bernardina, Pars III, p. 82.

[6] Schönbach, Ueber Gutolf a. a. O. S. 45–50; P. Florian Watzl, Die Cisterzienser a. a. O. S. 10.

[7] Schönbach, Gutolf a. a. O. 150. Band, S. 51–52; P. Florian Watzl, a. a. O. S. 10; Xenia Bernardina, P. III, p. 82.

vaux, die »Vita S. Bernardi.« Sie ist im wesentlichen eine Bearbeitung der Vita prima Bernardi und hat sich nur in der Handschrift 167 der Klosterbibliothek von Heiligenkreuz erhalten. Im Jahre 1743 wurde sie von dem damaligen Stiftsarchivar P. Theophil Heimb mit zahlreichen Anmerkungen im Druck herausgegeben.[8]

5. Das wichtigste Werk Gutolfs ist seine lateinische Grammatik »Deflorationes ex diversis grammaticorum summis,« die er für die Cisterzienserinnen des Klosters St. Nikolaus extra muros in Wien geschrieben hat. Das Buch ist als Leitfaden des Unterrichts in der lateinischen Sprache gedacht und daher kurz in den Definitionen und reich an Beispielen. Als Grundlage dienten des Priscianus »Institutionum grammaticarum libri XVIII,« des Aelius Donatus „De partibus orationis« und dessen »Ars grammatica«. Ihnen entnahm er besonders die Beispiele für die Darstellung der Redeteile und der Satzbildung. Das Schlußkapitel enthält eine Sammlung von Wörtern, in denen die Länge und Kürze der Vokale vor verschiedenen Konsonanten bestimmt wird. Hier hat Gutolf die Schriften des Aimericus und des französischen Grammatikers Petrus Helye zu Rate gezogen. Das grammatische Werk des Heiligenkreuzer Mönches ist für uns sehr lehrreich, weil wir aus ihm ersehen, daß er die lateinische Sprache ausgezeichnet beherrschte und eine umfassende Literaturkenntnis besaß, da er Vergil, Boethius, Chrysostomus, Ambrosius, Beda Venerabilis und Augustinus kannte und Stellen aus ihnen als Beispiele gebraucht. Aus ihr erfahren wir auch, daß er ein Deutscher war (was die vielen Erklärungen im Wörterverzeichnis beweisen) und über ein reiches Wissen und große Erfahrung als Schulmann verfügte. Von der Grammatik haben wir sechs Handschriften. Die älteste, leider unvollständige, aus dem 13. Jahrhundert ist Nummer 167 in der Stiftsbibliothek Heiligenkreuz. Aus dem 15. Jahrhundert stammen Kodex 1476 der Universitätsbibliothek Graz und 2421 der Hofbibliothek in Wien. Von den drei übrigen ist Nr. 127 der Melker Stiftsbücherei von Bedeutung, denn nach einer Angabe darin war Gutolf confessor et quotidianus consultor der Cisterziensernonnen des Klosters St. Nikolaus extra muros in Wien.[9]

6. In letzter Zeit ist es den gemeinsamen Forschungen von Oswald Redlich und Anton Schönbach gelungen, in einer Legendensammlung der Kreuzensteiner Bibliothek eine bisher

---

[8] Schönbach, Ueber Gutolf a. a. O. S. 38–45; P. Florian Watzl, Die Cisterzienser usw. S. 9; Xenia Bernardina w. o.

[9] Schönbach, Ueber Gutolf a. a. O. S. 2–37; Watzl, Die Cisterzienser S. 10; Xenia Bernardina, P. III, p. 82.

unbekannte Schrift Gutolfs zu entdecken. Es ist dies die »Translatio sanctae Delicianae«[10] gewidmet der Frau Margard, gewesenen Aebtissin der Cisterzienserinnen zu St. Nikolaus. In ihr bezeichnet er sich als „frater Gutolfus dictus abbas Montis sancte Marie.“ Damit ist die Angabe des Propstes Eimwic in der Vita Wilbirgis, daß Gutolf Abt der Cisterzienserabtei Marienberg in Ungarn gewesen sei, durch diesen selbst sicher gestellt. Die Translatio ist für uns auch wertvoll, weil sie von der heiligen Jungfrau Deliciana handelt, von der sich sonst nirgends eine Nachricht findet. Es war dies eine von den 11.000 Gefährtinnen, mit denen die britische Königstochter Ursula vor den Nachstellungen der Heiden aus England nach Köln floh, von dort eine Pilgerfahrt nach Rom unternahm und nach der Rückkehr im Jahre 451 in Köln von den Hunnen gemartert wurde. Der Leib der Jungfrau Deliciana wurde nach der Legende bei der Türe einer Witwe begraben und in der Folge gab sich die Jungfrau durch häufige Gesichte als Gefährtin der hl. Ursula zu erkennen und forderte sie auf, ihre Gebeine auszugraben. Der Bitte der Heiligen wurde entsprochen und ihr Leib in das Kanonissenstift zu St. Ursula in Köln gebracht. Von dort kamen Reliquien der hl. Deliciana in das Prämonstratenserstift Strahov in Prag, von wo später das Haupt der hl. Jungfrau nach Wien überführt wurde. Während der Uebertragung geschahen auf Fürbitte der Heiligen Zeichen und Wunder.

Fr. Winfried Glöckl.

Des Klosters Schönau literarische Blüte im 15. und 16. Jahrhundert.

Das im Nassauischen gelegene Kloster Schönau schloß sich Mitte des 15. Jahrhunderts der Bursfelder Union des Benediktinerordens an und gelangte ohne Zweifel durch diese Vereinigung literarisch wie finanziell zu einer fast hundertjährigen Blüte.

Einer der berühmtesten Mönche dieser Abtei war Adrian Brielis.[1] Ein Niederländer von Geburt, von Körper zwar mißgestaltet, aber scharfen Geistes, studierte er angeblich zu Erfurt

---

[10] Oswald Redlich und Anton E. Schönbach, des Gutolf von Heiligenkreuz Translatio s. Delicianae, Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften, Wien 1908, 159. Band, 2. Abh.

[1] Vgl. über ihn diese Zeitschrift Bd. XX (1899) J. Linneborn, Die Reformation der westfälischen Benediktinerklöster S. 286 ff. Ferner F. W. Roth, Die Schriftsteller der ehemaligen Benediktiner- und Cisterzienserklöster Nassaus im Histor. Jahrbuch der Görresgesellschaft VII (1886) S. 216.